

den 5. Januar 30.

Liebe Hertha! (K. 24)

Wir haben heute ganz besonderes Bedürfnis uns einem guten Menschen zuzuwenden und so sollst du jetzt den Brief bekommen, der dir schon lange zugedacht war. Es hatte ja wirklich keine Manier, dass ich dich auf die Weihnacht mit gar keinem persönlichen Wort gegrüsst sonderh nur so schnöde mit etwas Mamon bedacht habe. Einen guten Menschen nennen wir einen solchen Menschen, der selber so weit zerrührt ist, um Verständnis dafür zu haben, dass wir zwei Endesunterfertigte im Leben nun einmal irgendwie beieinanderstehen und zusammengehören. Wir wollen damit nicht sagen, dass Alle die, die das nicht verstehen (zum Glück sind ja auch nur Wenige in der Lage sich darüber entscheiden zu müssen!) darum geradezu böse Menschen seien, aber immerhin: gute Menschen sind solche, welche... Bei diesem Positiven behält es sein Bewenden. Es ist zwischen uns, gerade wenn wir uns in Gedanken nach mittragenden Herzen umsehen, gerade von dir öfters die Rede als du bei der Seltenheit der von uns zu dir kommenden Aeusserungen erraten kannst. Und du kannst uns ohne Weiteres glauben, dass wir unsererseits deinen Weg und dein Schicksal immer mit Beteiligung und in Mitleid und Mitfreude begleiten. Du hast uns einen so schönen Engel gemacht zur Weihnacht. Er ist eben zum Einrahmen in der Stadt und soll eine Zierde meines Bonner Studierzimmers werden, denn ich muss schon sagen, dass wir unter den verschiedenen Engeln, die wir nun von dir schon besitzen, dieser der sprechendste und nächste ist. Es gab übrigens eine kleine Diskussion darüber, wie dieser Engel von dir wohl gemeint sein möchte. Lollo und ich haben uns - unter dem Vorbehalt dass die Künstlerin vielleicht überhaupt nichts gemeint, sondern eben ihrem Dämon folgend wirklich bloss etwas gesehen und geschnitten hat - für die Auffassung entschteden, es sei hier ganz einfach ein bedürftiges und in der rechten Weise nach oben offenes Menschenkind gemeint, das nun gerade als solches und ganz ohne es zu wissen sozusagen hinter seinem Rücken ein Engel Gottes sein dürfe. Wenn du magst, sollst du uns einmal sagen, ob wir mit dieser Deutung allzuweit am Ziel vorbeigeschossen haben. Wie dem auch sei, du sollst für diese schöne Gabe, die man ja so persönlich gar nicht erwidern kann, von Herzen, auch von Nelly, bedankt sein. - Ueber unser Leben ist aeusserlich kaum viel zu berichten. Wir sind eben bei der Arbeit wie andere Leute auch und freuen uns, dass wir sie miteinander tun dürfen. Dass die Theologie eine besonders schwere Arbeit ist, bei der man eigentlich keinen Augenblick von so etwas wie Genugtuung re-

den kann, das begreifst du vielleicht gerade darum umso besser, weil du an deiner Oefelestrasse und in deiner ganzen erfreulichen Welt-kindlichkeit von aller Theologie so weit weg und gegenüber der Sache, um die es da geht, nun doch kein Fremdling bist. Wenn ich jeweilen wieder etwas für die M.N.N. zu schreiben habe, so freue ich mich jedesmal an dem Gedanken, dass wenigstens diese Produkte meiner Studierstube auch bis zu dir gelangen und dir vielleicht etwas sagen können. Im Uebrigen treiben wir ja wissenschaftlich alle möglichen Dinge, die dir gewiss wie eine Art mittelalterliche Alchemie vorkommen würden. Aber Lollo ist bereits so sehr im Bilde, dass sie von den Taten der evang. theologischen Fakultät, deren Dekan ich bin (weissst du, was das bedeutet? Liebe Hertha, das bedeutet einen strahlenden violetten Talar, in dem ich an hohen Festtagen aufmarschiere und in dem ich dir gewiss gut gefallen und dich vielleicht, besonders in Verbindung mit dem malerischen Barott, das dazugehört, zu einem Scherenschnitt anregen würde!) nur noch per "Wir" redet: "Wir haben dem Herrn so und so den Doktor erteilt" usw. Siehst du, so gut hat L. sich hier bereits eingelebt. Ach, wenn man das doch in jeder anderen Beziehung auch sagen könnte! Aber da sind wir nun schon bei unserem Inneren Ergehen, über das sich erfreuliche Dinge leider nur sehr teilweise berichten lassen. In welchem Teil sie erfreulich sind - erfreulich ist ein läppisches Wort für das Schöne, von dem hier zu reden wäre - das kannst du dir ja denken. Aber daneben steht das Leben im Dreisk, das Kloster zu dritt wie du scheint einmal gesagt hast, und ist jeden Tag aufs neue so beinahe unerträglich schwer, dass wir uns immer wieder fragen müssen, ob und wie lange es möglich sein wird es bei aller Einsicht in seine Lebensnotwendigkeit fortzusetzen. Du kannst dir Alles kaum schwierig genug vorstellen und es wird wohl keine Frage sein, dass wir Alle dabei etwas von Zerreibung erleben, wie man es sich auf ruhigeren Wegstrecken seines Lebens nicht denken liess und wie es sich ein Aussenstehender kaum vorstellen kann. Aber das würde in etwas anderer Form so, wie die Dinge zwischen uns dreien stehen, unter allen Umständen der Fall sein, und wir meinen immer noch zu sehen, dass diese jetzige Gestaltung unseres Lebens unter vielen Unmöglichkeiten die relativ möglichste sei. Du hast Lollo am Schluss deines Sylvester-Briefes so gut geschrieben, dass "wir, die wir lieben dürfen, irgendwie gefeit ins neue Jahr hinübergehen dürfen" und wir möchten dir nicht vorgejammert haben, ohne dir gleichzeitig zu sagen, dass wir darum auch wussten und jeden Tag noch ein wenig besser wissen. -

Sich öfters sehen und allerlei mit oder ohne Worte sagen zu können, wäre besser als sich solche Briefe zu schreiben. Aber gelt, du versäumt nicht, uns gelegentlich auch wieder von dir hören zu lassen. So grüsse für diesmal das Knäblein Tobias von seinem Paten und sei du selber von Herzen begrüsst von

Deinen